

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Der Apoll von Belvedere**

**Freericks, Hermann**

**Paderborn, 1894**

II. Die Ergänzungsfrage

## II.

In das Halbrund einer Nische des Belvedere, nach dem man diesen Apollo benennt, wurde die Statue unter Julius II. übertragen als eine der ersten, die in dem von Orangengrün und Wasserrauschen erfüllten Hofe Bramantes Aufstellung fanden.<sup>1</sup> Sie hatte vorher ihren Platz im Garten von San Pietro in Vincoli gehabt, dessen Kardinalstitel Julius führte. Wo sie gefunden war, können wir nach einer glücklichen Kombination Hülsens jetzt mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen. Die gewöhnliche Angabe, sie sei in Porto d'Anzo ausgegraben, stammt aus später Zeit und aus zu verdächtiger Quelle, um Glauben finden zu können. Hülsen<sup>2</sup> sprach nun die Vermutung aus, daß die im Belvedere identisch sei mit einer zu Grotta ferrata gefundenen Apollostatue, die zu der Zeit ans Licht kam, als Giuliano della Rovere noch Kommentarabt des Basilianerklosters war, also im letzten Viertel des XV. Jahrhunderts. Die Fundangabe ist aus zeitgenössischer Quelle, aus dem Skizzenbuche des sg. Bramantino. Der Verfasser war jedenfalls ein lombardischer Architekt, der gegen Ende des XV. Jahrhunderts in und bei Rom antike Gebäude aus eigener Anschauung aufnahm. Nun ist freilich der in Grotta ferrata gefundene und von Bramantino beschriebene

<sup>1</sup> Michaelis, Jahrbuch des Arch. Inst. 1890. S. 10 f.

<sup>2</sup> Archäologischer Anzeiger 1890. S. 48.

Apollo 17 resp. 27 cm kleiner als der Belvederische, eine Differenz, die bei der Sorgfältigkeit und Korrektheit des Architekten auffällig genug wäre. Es wird sich aber für sie eine einleuchtende Erklärung ergeben, so daß Hülsens Annahme eine neue Stütze erhält.

In welchem Zustande die Statue gefunden wurde, darüber haben wir nicht die geringste Nachricht, und die Angaben über Brüche, Verstümmelungen und Ergänzungen lauten noch immer sehr verschieden. Bis in die jüngste Zeit glaubte man, es hätten von wesentlichen Teilen nur die Finger der rechten Hand und der linke Unterarm gefehlt. Aber der Marcantonsche Stich, den man bei dieser Ansicht zu Grunde legte, setzt schon verschiedene Restaurationsarbeiten voraus. Petersen<sup>1</sup> hat dies näher nachgewiesen, daß auch der rechte Unterarm ergänzt ist, dessen Marmor eine vom Ton der Statue abweichende bläuliche Färbung hat; als Vermutung hatte das aus anatomischen Gründen schon Feuerbach bei der eingehenden Analyse der Statue ausgesprochen.<sup>2</sup> Die Angabe Gerhards,<sup>3</sup> Montorsoli habe den rechten Vorderarm ergänzt, beruht offenbar auf Verwechslung. Der neueste Beschreiber, Helbig im Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom,<sup>4</sup> behauptet mit kühner Sicherheit: »Ergänzt sind von Montorsoli der obere Teil des Köchers, die linke Hand, der rechte Vorderarm, der obere Teil des Stammes, allerlei Splitter an dem Gewande und den Beinen.« Die Nachricht von der Restaurationsarbeit Montorsolis zunächst geht auf Vasari zurück, der erzählt,

<sup>1</sup> Archäologischer Anzeiger 1890. S. 51.

<sup>2</sup> Auch im kleinen Katalog des Vatikans von 1875 wird der Vorderarm als ergänzt angegeben, s. Furtwängler, Meisterwerke. S. 663, A. 1.

<sup>3</sup> Beschreibung der Stadt Rom. II, 2. S. 158.

<sup>4</sup> Leipzig, 1891. I. S. 106.

dafs jener im Belvedere »rifece il braccio sinistro che mancava all' Apollo«. <sup>1</sup> Diese Arbeit fand nach Feuerbach<sup>2</sup> wahrscheinlich im Jahre 1532 statt. Der linke Arm ist also das einzige, was wir der Thätigkeit des erwähnten Schülers von Michelangelo zuschreiben dürfen. Die übrigen Ergänzungen, die Helbig angiebt, stammen aus der Zeit vor Montorsoli oder sind irrtümlich angenommen. So ist der Köcher, von dem nur der untere Teil verloren gegangen ist, antik. Dafs ferner schon vor 1532 die verschiedensten Restaurationen und Restaurationsversuche vorgenommen wurden, beweisen einige wertvolle Dokumente, die sich in Zeichnungen und Kupfern erhalten haben. Es dürfte jedoch zweckmäfsig sein, vor ihrer Betrachtung am Marmor den antiken Bestand festzustellen.

Um das Resultat der Untersuchung gleich vorwegzunehmen, so kann es einem unbefangenen Blicke kaum zweifelhaft sein, dafs die Füfse, die Plinthe und der Baumstamm hinter dem rechten Beine nicht zur ursprünglichen Statue gehören.

Erstens zeigt der Marmor der Füfse eine andere Struktur, er ist etwas gröber im Korn als der feinere Stein des Oberkörpers. Sodann besteht ein merklicher Unterschied in der Farbe; ihren eigentümlichen Glanz werden die Füfse durch Berührung frommer Hände erhalten haben; sie fallen aber auferdem auf durch einen mehr grünlichen Ton, während der übrige Körper ein ins Gelbliche spielendes Weifs zeigt. Dafs ferner von den Füfsen der rechte nicht in entsprechendem Verhältnis zur Körperhöhe steht, mag weniger erheblich sein, ist aber in Verbindung mit den übrigen Momenten immerhin erwähnenswert. Im Durchschnitt der griechischen Statuen beträgt bei einer Gesamthöhe von 100,0 Teilen die Länge des Fufses 14,9;

<sup>1</sup> Vite. Florenz 1568. III. S. 611.

<sup>2</sup> A. a. O. S. 118.

die Fußlänge wäre also in der Körperhöhe etwa  $6\frac{2}{3}$  mal enthalten. Messungen bei einem belgischen Regiment ergaben ein Verhältnis von 100,0 zu 15,4; die Fußlänge betrug mithin den 6,5 Teil etwa der Totalhöhe.<sup>1</sup> Der Belvederische Apollo dagegen, der nach Clarac  $9\frac{3}{4}$  Palm, d. h. 2,174 m mißt, hat 7 Fußlängen, da der rechte Fuß nur 31 cm lang ist. An eine absichtliche Zierlichkeit des rechten Fußes zu denken, verbieten die übrigen Verdachtsgründe. Nun scheint freilich gegen diese schon die Thatsache zu sprechen, daß bislang noch niemand an der Echtheit und Zugehörigkeit der Füße gezweifelt hat. Aber es haben nur wenige Erklärer sich eingehender mit der Ergänzungsfrage beschäftigt und noch viel weniger haben ihre Studien am Original gemacht. So allein war es möglich, daß man bis vor 2 Jahren den rechten Unterarm für antik hielt, den jetzt erst Petersen bestimmter als spätere Ergänzung nachgewiesen hat. Selbstverständlich wurde zur Restauration einer Statue ein möglichst ähnlicher Stein genommen; es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sich zur Verwendung geeignete Fragmente anderer Statuen bei der Fülle der ersten Funde fanden. Das Geschick der Renaissance, die Flickerei zu bemänteln und zu verstecken, ist schließlich bekannt genug. Der Augenschein spricht ferner dafür, daß die Statue überarbeitet ist; daß das bei der Verbindung mit Fuß und Baumstamm geschah, ist sehr wahrscheinlich. Und doch liegt bei der Statue des Vatikanischen Apollo in den unausbleiblichen Folgen jener kühnen Flickerei der stärkste Beweis gegen die Echtheit der Füße. Da nämlich der rechte Fuß aus einem Stücke mit der Plinthe und dem Baumstamme bestand, war seine Verbindung mit dem Apollotorso ebenso umständlich wie verhängnisvoll. Zunächst mußte das Bein unter dem Knie gebrochen

<sup>1</sup> Vgl. Kollmann, Plastische Anatomie. S. 534.

werden, oder falls es schon gebrochen war, mußte der Unterschenkel beim Zusammensetzen aus seiner natürlichen Richtung so verschoben werden, daß er auf den Fuß zu stehen kam und daß das Bein dem Baumstamme möglichst angenähert wurde. Auf diese Weise erhielt der Gott einen durchaus fehlerhaften Knochenbau und die unglückliche Stellung des häßlichen Obeines. Der durch die Verdrehung des Unterschenkels nahe gebrachte Stamm wurde dann an Wade und Oberschenkel nur durch Gips mit der Statue verbunden. Daß aber die Statue, der dieser Baum ursprünglich als Stütze diene, nicht die jetzt im Belvedere stehende ist, kann man deutlich am unteren Gipsverbande sehen. Der Stützenansatz am Marmor des Baumstammes ist erheblich breiter als das verbindende Gipsstück an der Wade; an dieser ist aber keine Spur zu finden, die auf das Wegarbeiten einer vorher stärkeren Stütze deutete. Ebenso klar ist die spätere Zusammensetzung des Torso mit einem nicht zugehörigen Baumstamme bei dem Stücke, das diesen mit dem Oberschenkel verbindet, wenn man die Statue von hinten betrachtet. Erst dann, wenn es gestattet wird, den Gips zwischen Bein und Baum zu entfernen, wird sich mit Sicherheit feststellen lassen, ob überhaupt die im Marmor notwendige Stütze dieser Statue sich am rechten Beine befunden hat. Zweifellos ist also, daß der rechte Unterschenkel jetzt falsch steht; soll das Bein eine mögliche Form und eine natürliche Stellung haben, so muß er weiter nach vorn gezogen und etwas nach rechts gedreht werden: eine Aufgabe, die in der Zeichnung wenigstens auszuführen, für einen Künstler nicht ohne Interesse und für die Beurteilung der Statue nicht ohne Gewinn sein dürfte. Wird nun der Unterschenkel in korrekter Weise angefügt, so ist eine Verbindung mit dem Baumstamme, wie sie jetzt besteht, ausgeschlossen.

Mit dem linken Fufse und dem linken Beine scheint es eine etwas andere Bewandtnis zu haben. Dafs jener um 1 cm länger ist als der rechte, schlanker und in der Arbeit peinlicher ist, darauf mag weniger Gewicht gelegt werden. Bemerkenswerter sind die Verschiedenheiten in der Form der Sandalen. Der runde Buckel auf dem herzförmigen Blatt ist beim linken Fufse vom Ansatz der grofsen Zehe 2 cm weiter entfernt als beim rechten. Ferner ist in der Mitte der Außenseite des linken Fufses das Motiv der Riemenverflechtung nicht verstanden oder wenigstens nicht klar; ganz abweichend ist die Fersenkappe aufsen, die links ein anders und reicher angelegtes Riemenwerk zeigt. Beim rechten Fufse folgen die festen Lederstreifen den sie anziehenden Binderiemern, während sie links mit unlebendiger Regelmäßigkeit ausgeführt sind, als ob sie aus Metall wären. Da nun der linke Fufs aus einem etwas höheren und anscheinend nachgearbeiteten Plinthenstücke in die gröfsere Basis, die zum rechten Fufse und dem Baumstamme gehört, eingeschoben ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, dafs die beiden Füfse ursprünglich gar nicht zusammengehören. Die auffällige Schlankheit des linken Fufses läfst eher an eine Artemisstatue denken, die Arbeit deutet mehr auf die Renaissancezeit. Indes, mag der linke Fufs mit dem rechten zusammengehören oder nicht — eine mikroskopische Untersuchung des Marmors würde erst eine bestimmtere Antwort ermöglichen —: sicher und von entscheidender Bedeutung für die Beurteilung der Statue ist der Umstand, dafs auch dieser Fufs die Natürlichkeit der Stellung und des Schrittes sowie die Ergänzung des Torso schwer beeinträchtigt hat und deshalb zur ursprünglichen Apollofigur nicht gehört haben kann. Da er nämlich für den Körper zu dünn und schlank war, hat man, um ihn nur einigermaßen passend zu machen, den linken Unter-

schenkel um ein beträchtliches Stück — 4 cm — länger machen und von der Wade an so stark einarbeiten müssen, daß sein Umfang, über dem oberen Ende der Sandalenkappe gemessen, um 2 cm geringer ist wie beim rechten Beine. Aber auch die jetzt schon stark ins Auge fallende Verlängerung und Verjüngung genügte nicht, die Flickarbeit zu verhüllen. Gegen die Knöchelpartie fällt die zu schlanke Ferse in ihren Flächen noch merklich ab. Sieht man vom einzelnen ab, so zeigt auch die Richtung des jetzigen linken Beines, daß ein wirklich zugehöriger Fuß, wenn er überhaupt Leben haben soll, in einem anderen Winkel aufstehen muß. Es ist ferner offenbar, daß der Unterschenkel von späterer Arbeit ist. Mag der ursprünglich vorhandene verloren gegangen oder so beschädigt gewesen sein, daß eine Zusammensetzung mit dem Fuße nicht mehr möglich war, jedenfalls verraten die glatteren Flächen der angeblichen Bruchstelle unter dem Knie, daß ein besonders bearbeiteter Teil angesetzt wurde. Das Marmorstück zwischen Knie und Knöchel hat außerdem einen gelblicheren Ton als der Körper, die Arbeit ist schwächer und lebloser wie an den sicher antiken oberen Teilen. Auch die alten Zeichnungen und Stiche sprechen nicht gegen die Annahme, daß man mit dem linken Fuße einen neuen Unterschenkel zufügte.

So dürfen wir also zunächst schliessen, daß die Füße, der Baumstamm mit Plinthe und der linke Unterschenkel nicht zugehörig und daß die Schiefheit und das Steife der Beine, die Unnatur und Unschönheit der Stellung den Ergänzern zuzuweisen sind. Sollte der Bildner eines solchen Kopfes imstande gewesen sein, Beine zu formen, mit denen der Gott nicht schreiten, sondern höchstens hinken kann, da das eine ein beträchtliches Stück länger ist, während das andere einem ausrangierten Kavalleristen anzugehören scheint? Daß

die Zusammensetzung keine antike, sondern mittelalterliche Arbeit ist, dafür spricht schon ihr Ungeschick im einzelnen.

Müssen wir uns nun auch die echten Füße mit einer ähnlichen Fußbekleidung denken, wie sie die ergänzten Füße zeigen? Zweifellos gehört wohl der rechte Fuß mit dem durch Olivenlaub und Frucht bezeichneten und durch ein Apollinisches Tier, die Schlange, belebten Baumstamme einer Apollostatue, vielleicht desselben Typus, wie die Belvederische an. Ist der Steinhäusersche Kopf im Baseler Museum, woran kaum zu zweifeln ist, eine Replik des Vatikanischen Apollo, so waren also in Rom auch vom gleichen Typus um ein wenig kleinere Statuen vorhanden, wie sie der rechte Fuß voraussetzt. Wäre der linke Unterschenkel antik, so würde ein Stück der Sandalenkappe beweisend sein, das sich, etwa 1 cm hoch, an seinem Ende findet. Da er aber offenbar ergänzt ist, die Analogie des Apollo Stroganoff ferner nicht mehr in Frage kommt, so könnte man für die Sandalen und ihre Form nur geltend machen, daß sie durchaus in Übereinstimmung mit dem Charakter der Statue<sup>1</sup> stehen.

Nicht viel glücklicher als die Zusammenstückung der Statue an den Beinen war die Ergänzung der Arme und Hände. Die Gipsfinger der rechten Hand spreizen sich in unklarem, theatralischem Gestus, der ergänzte rechte Unterarm (s. o.) ist auf den zu diesem Zwecke um ein etwa 20 cm hohes Stück vergrößerten Baumstamm gestützt,<sup>2</sup> während der an der rechten Hüfte erhaltene Stützenansatz beweist, daß der rechte Arm

---

<sup>1</sup> Über Form, Zeit und Vorkommen dieser Fußbekleidung fehlt es noch immer an ausreichenden Vorarbeiten.

<sup>2</sup> Auf die Brüche und Teile des Baumstammes näher einzugehen, ist überflüssig; vgl. Jahn, Aus der Altertumswissenschaft. Bonn 1868. S. 268 f. A.

weiter nach vorn gehalten war. Auch der rechte Oberarm ist nicht unverdächtig, da er mit glatter Fläche angesetzt und in der Arbeit schwächer ist. Dafs die zu kräftig geratene linke Hand häfslich und vom künstlerischen Standpunkte dem Montorsoli gänzlich mißlungen ist, bedarf keines Beweises. Schwieriger und wegen der Verschmierung mit Gips vorläufig nicht sicher festzustellen ist die Frage nach den Ergänzungen an der Chlamys. Der auf dem linken Arm angestückte frei herabhängende Überschlag kann Bedenken erregen. Auf den leicht bläulichen Ton, wie ihn der ergänzte rechte Unterarm hat, mag man nicht viel geben. Dafs die Liegefalten fehlen, die in den andern Partien des Mantels so reich angedeutet sind, läfst sich aus der geringen Flächenentwicklung dieses Teiles erklären. Auffälliger ist schon, dafs der auf den sicher echten Kanten des Bruststückes nur leicht gezogene Saum an dem herabfallenden Zipfel mit peinlicherer Deutlichkeit ausgeführt ist. Es finden sich ferner kleine unerklärliche Vertiefungen etwa in Nabelhöhe sowohl beim Überschlag wie bei dem Eckstreifen des breiten Mittelteiles. Unverkennbar sind endlich die Spuren mannigfacher Bearbeitung. In den inneren Seiten der erwähnten Teile stehen sich in gleicher Gröfse zwei mit Kitt ausgefüllte Löcher gegenüber. Man könnte meinen, es seien da Stützenansätze weggearbeitet, die nach späterer Zusammensetzung der gebrochen gewordenen Teile keinen Zweck mehr hatten. Aber der überflüssig gewordene Ansatz ist ja auch auf der rechten Hüfte nicht weggenommen; sodann pflegt durch Abarbeiten einer Stütze keine Vertiefung zu entstehen. Die Löcher werden wohl dem gleichen Zwecke gedient haben, wie jenes auf dem ergänzten rechten Unterarm, das etwa 2 cm im Quadrat mißt und ebenfalls mit Gips verschlossen wurde. Da es sich senkrecht über dem Stamme befindet, ging

wohl ein Baum und Arm verbindender Nagel hindurch;<sup>1</sup> auf ähnliche Weise mochte man versucht haben, den gefährdeteren Teilen des Gewandes Halt zu geben. Durch die Entfernung des Gipsverbandes zwischen dem Baumstamme und dem rechten Beine, die erst Klarheit darüber giebt, ob die notwendige Stütze rechts angebracht war, kann auch die Frage nach modernen Teilen an der Chlamys eine andere Beleuchtung erhalten. Es ist nicht unmöglich, daß die Marmorstatue auf ihrer freieren linken Seite eine Unterstützung besaß, wie etwa auf Münzen der weit ausgestreckte linke Arm Apollos auf einer Säule oder einem Baume ruht. Der unschöne Eindruck würde wenig verschlagen, zumal wir es hier höchstwahrscheinlich mit der Marmorkopie eines Bronzeoriginals zu thun haben.

Dürfen wir nun auch abschließende Resultate im einzelnen erst von einer Entfernung des verhüllenden Verputzes und einer mikroskopischen Untersuchung des Marmors erwarten, so können wir doch schon mit unseren Hilfsmitteln bei Betrachtung von Form, Farbe und Material den sicher antiken Bestand der Statue von verdächtigen Teilen scheiden und feststellen, daß die Statue nicht, wie man bisher annahm, vortrefflich erhalten, sondern in einem kläglichen Zustande gefunden sein muß.

Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, daß wir eine Reihe von Abbildungen der Belvederischen Statue besitzen, die der Ergänzertätigkeit Montorsolis vorausliegen. Es verlohnt sich, sie im einzelnen zu betrachten, um zu sehen, ob auch in ihnen unsere Überzeugung eine Stütze findet, daß wir im Vatikanischen Apollo eine in der Zeit der Renaissance mit kühner Willkür ausgeflickte antike Statue vor uns haben.

Den Zustand des Götterbildes vor den verschiedenen Er-

---

<sup>1</sup> Vgl. Petersen, Arch. Anz. 1890. S. 51

gänzungen soll nach Hülsen (a. a. O.) eine Zeichnung im Skizzenbuche des sogen. Bramantino auf der Ambrosiana in Mailand wiedergeben. In der Ausgabe von Mongeri<sup>1</sup> ist auf Tf. 11 eine sala balneare wiedergegeben; auf dieser befindet sich in dem Mailänder Manuskript eine statua nuda, die in der photographischen Reproduktion fehlt. Hülsen fand in den flüchtigen Umrissen die Zeichnung der Apollostatue, auf die der Künstler Tf. VI verweist. Die Skizze, die ich in der Ambrosiana verglichen habe, erinnert aber in keinem Striche an die saubere Arbeit des lombardischen Architekten; da sie außerdem mit Bleistift gemacht ist, kann es wohl nicht zweifelhaft sein, daß sie einem modernen Benützer und spielender Kritzelei ihren Ursprung verdankt. Ist nun auch die Zeichnung für die Beurteilung der Frage nach dem ursprünglichen Zustande der aufgefundenen Statue ohne Belang, so scheinen mir doch die Textworte auf Tf. VI — die Richtigkeit der Kombination Hülsens vorausgesetzt — bemerkenswert zu sein. »La quale feghura,« schreibt der sg. Bramantino, »era a la simelitudena de Apolo chon l'archo e era ghanda pame 18 (radiert aus 17) e lo pedestalo che tu vede era alto palme 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>« (radiert war 8). Da die 18 Palm die Gesamthöhe von Basis und Statue sind, so ergiebt sich für die Figur eine Höhe von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Palm; nach den radierten Ziffern wäre sie 9 Palm hoch gewesen. Nun sind die Angaben und Maße des Bramantino durchweg sorgfältig; sie würden aber zum heutigen Apollo, der 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Palm hoch ist, nicht passen. Lassen wir die radierten Ziffern, die eine Differenz von 17 cm ergeben würden, unberücksichtigt, so war der von Bramantino gemessene Apollo 27 cm kleiner als der Vatikanische. Diese Verschiedenheit würde sich viel-

<sup>1</sup> Rovine di Roma. Mailand 1875.

leicht noch ermäßigen, da der Mailänder Zeichner nach Hülsen einen etwas größeren Palm als den römischen angewendet zu haben scheint. Der angesetzte rechte Fuß mißt bis zu der sehr unregelmäßigen Bruchstelle des Unterschenkels etwa 25 cm im Durchschnitt: es entspräche also der in Grotta ferrata gefundene und von Bramantino beschriebene Apollo der ohne Füße gefundenen und aufgestellten<sup>1</sup> Statue des Apollo von Belvedere. Ist demnach Hülsens Vermutung richtig, so hat höchst wahrscheinlich der Mailänder Architekt die Apollostatue noch ohne die erst später zugefügten bzw. ergänzten Füße gesehen.

Die in der Zeit nachfolgenden Zeichnungen und Stiche geben über den Zustand der Statue nach ihrer Auffindung keine Anhaltspunkte, bezeugen aber eine Periode von Restaurationsversuchen. Ohnehin dürften wir überzeugt sein, daß ein Mann wie Giuliano della Rovere nicht lange mit der Wiederherstellung seines kostbaren Torso gezaudert haben wird.

Als erste Reproduktion des Apollo nennt Thode<sup>2</sup> einen Stich, den Bartsch, obwohl er unbezeichnet ist, dem Nicoletto da Modena zuschreibt (50). An dem Piedestal liest man Dio Appollo. Die Haltung des Gottes ist im allgemeinen ähnlich wiedergegeben, doch befindet sich der Baumstamm hinter dem linken Beine, und die linke Hand führt einen vollständigen Bogen. Es ist nicht unmöglich, daß Nicoletto die Statue in einer Ergänzung sah, die von der jetzigen abweicht. Bestimmtere Schlüsse lassen sich vielleicht aus einer genaueren Betrachtung des mir in Rom nicht zugänglich gewesenen Blattes ziehen. Da aber nur zwei datierbare Blätter von Nicoletto, dem der Stich zugeschrieben wird, existieren, vom Jahre 1506 und

---

<sup>1</sup> Der Ausdruck *la feghura, che staseva suxe in p ede chome apate aretrate* bezieht sich auf die aufrechte Stellung der Statue.

<sup>2</sup> Die Antiken in den Stichen Marcantons u. s. w. Leipzig 1881. S. 1.

1512,<sup>1</sup> so ist es zweifelhaft, ob wir in jenem Kupfer die älteste Reproduktion des ergänzten Apollo besitzen.

Aus der Zeit, als die Statue noch im Garten von S. Pietro in Vinculis stand, also wohl noch aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, haben wir eine Zeichnung in dem Skizzenbuche eines italienischen Künstlers. Zu der Angabe des Standortes der Apollostatue steht es im Einklange, daß alle datierbaren Blätter jenes Buches dem letzten Jahrzehnt des Quattrocento angehören. Auf dieser sich heute im Escorial<sup>2</sup> befindenden Zeichnung fehlt nach den Beschreibungen nur die linke Hand des Gottes. Ist die Zeichnung in der That genau, so würde sie wiederum einen anderen Stand der Restaurationsarbeiten repräsentieren.<sup>3</sup>

Jünger als die beiden eben besprochenen, in ihrem zeitlichen Verhältnisse zu einander nicht sicher zu bestimmenden Reproduktionen ist anscheinend der oben erwähnte Stich des Marc Antonio Raimondi aus Bologna,<sup>4</sup> des bekannten Zeitgenossen Raffaels. Er zeigt uns wieder einen veränderten Zustand der Ergänzungen. Der linke Vorderarm fehlt auch hier, der Armstumpf zeigt einen glatten Schnitt und ein Zapfenloch. Petersen<sup>5</sup> hat daraus mit Recht geschlossen, daß diese Zurichtung für eine Ergänzung gemacht wurde, die bald wieder verschwand. Der rechte Unterarm war damals noch nicht durch den Baumstamm gestützt; es fehlen die auch heute nur in Gips zugefügten Finger. Da auch für sie Zapfenlöcher ange-

<sup>1</sup> Vgl. Künstlerlexikon unter *Rosex*. Bd. 13. S. 401.

<sup>2</sup> Jahrbuch, 1890. S. 10.

<sup>3</sup> Es dürfte vielleicht für die Kunstwissenschaft von Wert sein, wenn alle Stiche und Zeichnungen in einer Ausgabe des Apollo von Belvedere vereinigt würden.

<sup>4</sup> S. Thode, a. a. O. S. 1.

<sup>5</sup> Arch. Anz. 1890. S. 51.

bracht sind, so sollten sie vermutlich grade ergänzt werden oder es waren schon ergänzte Finger aus irgend einem Grunde wieder beseitigt worden. Auffällig ist ferner das Fehlen einer Stütze unter dem linken Fufse, der ebenso wie der linke Unterschenkel eine natürlichere Stellung zeigt. Sollte der linke Fuß, der jetzt mit Stütze und Plinthenstück in die Basis eingeschoben ist und das Bein so hölzern erscheinen läßt, zur Zeit Marc Antons noch nicht vorhanden gewesen sein, so wäre es verwunderlich, daß man Besseres durch Schlechteres ersetzte; es müßte denn etwa sein, daß der Kupferstecher nur eine provisorische Gipsergänzung sah. Da jedoch Marc Antons Stiche nicht treue Reproduktionen sind, sondern nach Springer<sup>1</sup> der Stufe angehören, die zwar den wesentlichen Inhalt der antiken Skulpturen festhält, aber auch die eigene persönliche Empfindung noch mitreden läßt, so ist es viel wahrscheinlicher, daß der Künstler in den Änderungen am linken Beine seinem Empfinden Ausdruck gab, das sich gegen die mangelhafte und häßliche Ergänzung richtete, die er schon vorfand.

Das sind, so viel ich weiß, die Stiche und Zeichnungen, die der Thätigkeit Giovanni Montorsolis im Belvedere vorausliegen; sie beweisen uns, daß verschiedene Restaurationsarbeiten an der Statue vorgenommen wurden. Daß bei ihnen auch Meinungsverschiedenheit über die Erklärung und über die Attribute des Gottes im Spiele war, dürfen wir aus der Natur der Sache und dem Geiste jener Zeit des vielseitigsten Interesses am Altertum schliessen. Wir besitzen dafür aber auch einen Anhaltspunkt in einer Zeichnung von Albrecht Dürer, die noch im XV. Jahrhundert entstanden sein muß. Sie befindet sich im British Museum und ist veröffentlicht in der Gazette des

---

<sup>1</sup> Raffäel und Michelangelo. S. 313

Beaux Arts vom Jahre 1877.<sup>1</sup> Da Dürer die Londoner Zeichnung für den Adam seines berühmten Kupferstiches vom Jahre 1504 benutzte, so nimmt Thode<sup>2</sup> an, daß er etwa bei seinem ersten Besuche in Venedig eine Abbildung der Statue Giulianos gesehen und abgezeichnet habe. Ephrussi<sup>3</sup> glaubt dagegen, daß die Zeichnung in Anlehnung an den Adam, also nach 1504 entstanden sei. Aber die Ausführung ist zumal in der Rückenpartie der neben Apollo sitzenden Diana so schwach, daß sie zwischen den anderen Werken des Meisters nur als eine Jugendarbeit erklärlich ist; wir müßten sie also dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zuweisen. Nun ist freilich ein italienischer Aufenthalt Dürers für diese Zeit unsicher, aber es konnte ihm ja auch außerhalb Italiens eine ältere Zeichnung der schnell berühmt gewordenen Statue zugänglich gewesen sein.

Stellung und die Haltung der Arme entsprechen bei Dürer dem Vatikanischen Apollo; nur ist wiederum der Schritt natürlicher und korrekter. An den Füßen fehlen die Sandalen; der Gott ist überhaupt ganz nackt mit langnachflatternden Locken; die Linke trägt eine weitumstrahlte Sonnenscheibe, die Rechte einen Stab. Dürers Vorlage oder Dürer charakterisierten also diesen Apollo als Sonnengott; Mantel und Köcherband ersetzt der Zeichner durch lichtumströmtes Gewölk und einen doppelten Strahlenkranz; der Stab scheint andeuten zu sollen, daß der Gott ein Wanderer ist, der das Licht durch den Raum hinträgt. Während der sg. Bramantino, dem wir die erste Kunde von diesem Apollo verdanken, — wenn Hülsens Vermutung richtig ist — sich den Gott in der Art eines Bogenschützen vorstellt

<sup>1</sup> II. Pér. 16. 1877. 2. S. 537.

<sup>2</sup> A. a. O. S. 2.

<sup>3</sup> Gazette des Beaux Arts, a. a. O. S. 318.

(«era a la similitudena de Apolo chon l'archo»), während einige die Statue direkt mit einem Bogen ergänzten, gaben andere dem Apollo mittelalterliche Attribute des Lichtgottes in die Hände. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die mehrfache Anfügung und Entfernung von Ergänzungen auch auf eine Meinungsverschiedenheit in der Erklärung zurückgeht.

Abgeschlossen wurden die Restaurationsversuche endlich durch den mehrfach erwähnten Schüler Michelangelos, Montorsoli, der vermutlich im Jahre 1532 den linken Unterarm mit dem Bogenstumpf ergänzte und so der Statue endgültig die Gestalt gab, in der sie noch heute vor uns steht.<sup>1</sup>

Kombinieren wir nun zum Schluß mit den alten Abbildungen den Befund der Statue, so hat unsere Ansicht von der vielfachen Flickarbeit eine neue Stütze gewonnen. Wir schließfen natürlich nicht, daß alles, was gestochen und gezeichnet ist, auch wirklich einmal an der Statue vorhanden war. Einzelne Attribute und Abweichungen können ja freie Zuthat der wiedergebenden Künstler sein. Mit einiger Sicherheit dürfen wir nur da annehmen, daß der Zeichner in Wirklichkeit sah, was seine Zeichnung enthält, wo einzelne Teile wie Finger oder Hände fehlen. Aber auch mit dieser Einschränkung bestätigen die Abbildungen die Überzeugung, zu der uns die Untersuchung des Marmors nötigte. Die pietätlose Art, mit der man in der Renaissance, trotz der lebhaften Begeisterung für das Altertum, verfuhr, um ein verstümmeltes Kunstwerk salonfähig zu machen, darf niemanden befremden. Wir kennen aus früherer und späterer Zeit diese rücksichtslose Ergänzerthätigkeit zur Genüge, um unbedenklich damit rechnen zu können. Wir wissen, daß man Werke als antik bezeichnete,

---

<sup>1</sup> Über spätere Abbildungen vgl. Thode, a. a. O. S. 1.

um ihnen Ansehn zu geben, dafs selbst der Besitzer von Michelangelos geflügeltem Amor diesen als antikes Werk ansah und schätzte.

Der Apollo von Belvedere wurde also ohne Stütze und Füfse, vielleicht auch ohne linken Unterschenkel gefunden; ist er identisch mit der zu Grotta ferrata gefundenen Statue, so wurde er ohne Füfse auf ein Postament gestellt, wo ihn der sg. Bramantino sah. Nach verschiedenen verunglückten Ergänzungsversuchen wurde ein rechter Fuß mit Plinthe und Baumstamm zugefügt, der von einer anderen antiken Statue, vielleicht von einer etwas kleineren Apollofigur stammte. Dafs man zu einem Torso einen einigermaßen passenden, aber nicht zugehörigen Fuß entdeckt haben soll, mag auf den ersten Blick recht unwahrscheinlich dünken. Aber das Unwahrscheinliche ist schon öfters Thatsache und Wirklichkeit geworden; im vorliegenden Falle bleibt insbesondere zu berücksichtigen, dafs sich ein Zeitraum von etwa 40 Jahren ergibt, in denen der Fund gemacht sein kann. Dem mit Plinthe und Baumstamm zusammenhörenden Fußse zuliebe wurde dann das Bein verdreht. Zu dem rechten Fußse wurde ein linker hinzugearbeitet; entweder stiefs seine Zusammensetzung mit dem linken Unterschenkel auf Schwierigkeiten — sei es wegen der Anarbeitung oder der notwendigen Verlängerung durch ein zwischengesetztes Stück — und man entschlofs sich deshalb, einen neuen zu verfertigen, der von vornherein beträchtlich länger und dünner gearbeitet und an beiden Bruchflächen ziemlich glatt gemacht wurde; oder es war bei der Auffindung der Statue der wegen seiner freieren Stellung mehr gefährdet gewesene linke Unterschenkel nicht mehr vorhanden. Die Ergänzungen an den Beinen und einen schon zugefügten rechten Unterarm fand dann Montorsoli vor, als er den Auftrag erhielt, den linken Arm zu vollenden.

Der Verschiedenheit der Ergänzungen entsprechen verschiedene Marmorstücke und zum Teil verschiedene Marmorarten; der Unterschied im Farbentone ist auffällig genug; über Struktur und Herkunft wird erst dann ein bestimmteres Urteil abgegeben werden können, wenn es gestattet wird, eine mikroskopische Untersuchung vorzunehmen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Eine Kommission von Sachverständigen aus Carrara erklärte eidlich vor dem Apostolischen Notar, die Statue sei aus griechischem, sicher nicht aus Carrarischem Marmor; weder früher noch damals hätten die Brüche zu Carrara einen ähnlichen Stein geliefert. Visconti, Musée Pie Clémentin. S. 149 ff. Der Behauptung jener Kommission widersprechen Mineralogen, deren Kennerschaft Visconti mit Recht höher anschlägt, als die der Kaufleute aus Carrara. Vgl. die Litteratur bei Häckermann, a. a. O. S. 59. Die Frage bedarf noch immer einer eingehenden Untersuchung.

---